

**Zeitschrift:** Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden  
**Herausgeber:** Ökonomische Gesellschaft des Kantons Graubünden  
**Band:** 2 (1806)  
**Heft:** 3-4

**Artikel:** Ueber die Behandlung der Bienen im Frühjahr  
**Autor:** Platz, J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-377906>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## II.

## Ueber die Behandlung der Bienen im Frühjahr. (Von Hrn. Benefiziat Joh. Platz in Surin).

Hat man einen Bienenstof überwintert, so ist es gewiß doppelter Schade, wenn man ihn erst im Frühjahr, wo er fruchten sollte, entweder ganz verliert, oder ihn nur sehr siech und matt erhält; denn man leidet dabei auch den Verlust des Honigs, der den Winter hindurch unnütz verzehrt worden ist.

Zuweilen kann der Bienenwirth dies freilich nicht verhindern, aber öfters geschieht es vielleicht aus eigener Schuld, weil man dem Stof keine, dieser Jahreszeit angemessene Pflege gestattete.

Es wird also nicht ganz unnütz seyn, zu untersuchen, welche Pflege der Bienenstof im Anfang des Frühjahrs haben solle, damit er möglichst fruchtbar, und dem Besitzer nützlich werde.

Die ganze Behandlungsart der Bienen im Frühjahr folget eigentlich aus diesem einzigen, unstreitig richtigen, Hauptgrundsatz:

Ein Bienenstof von guter Art, wenn er fruchten soll, muß zeitig im Frühjahr durch reichliche Brut sich verstärken und volkreich werden.

Dieser Grundsatz ist ganz natürlich, denn nur viele Bienen können auch viel arbeiten, wenn die Arbeitszeit eintritt.

Dem zufolge muß also die Behandlung der Bienen im Frühjahr so beschaffen seyn, daß sie die Bevölkerung des Stokes bei Zeiten möglichst befördre.

Sammler, III. und IV. Heft 1806. (9)

Welche Stüze nun hiezu wesentlich gehören, will ich durch weitere Folgerung zu bestimmen suchen.

Ich setze folgende Punkte, als wesentlich zur frühzeitigen Bevölkerung eines Stokes:

- 1) Gegenwart der Bienenmutter, das ist, des Weisels oder der Königin.
- 2) Genugsaamer Nahrungsvorrath um zeitig Brut einzulegen.
- 3) Soviel Wärme im Stok als die Brut erfordert.

#### 1) Gegenwart der Königin.

Wenn man als richtig annimmt, daß die Königin die einzige Mutter aller Bienen im Stok sey, so folgt daraus ganz natürlich, daß ein weiselloser Stok, der auch keinen Stoff (nämlich junge Brut) hat, um sich eine Königin zu verschaffen, nicht bestehen und fortkommen könne. Man muß daher frühzeitig, wann die Bienen in starkem Fluge sind, und einzutragen anfangen, bei jedem Stoke beobachten, ob er seine Königin habe, oder etwa weisellos sey.

Die Zeichen, woran man dies zuverlässig erkennen kann, erspare ich hier anzuführen, weil man sie in jedem Buche über die Bienenzucht findet. Ich darf übrigens nicht gerade im ersten Augenblick auf Weisellosigkeit schließen, sondern thue besser, meine Beobachtungen etliche Tage hindurch zu wiederholen, um davon versichert zu seyn; denn es geschieht öfters, daß die Bienen eines Stokes bei dem 1ten, 2ten und 3ten Ausfluge anderer Stöke, noch immer ruhig in ihrem Neste bleiben und von der Erstarrung sich noch nicht erholt haben, während die andern häufig aussfliegen und schon zu arbeiten anfangen.

Wenn ich aber dann durch alle Zeichen überzeugt bin, daß ein Stof weisellos sey, und wahrscheinlich schon seit spät im Herbst weisellos gewesen, und also keinen Stoff, keine neue Brut habe, wodurch er zu einer Königin gelangen könnte, so ist kaum ein besseres Mittel zu ergreifen, als die Vereinigung eines solchen weisellosen Stokes mit einem guten; denn es würde sehr beschwerlich seyn, ihm auf andre Art zum Besize einer Königin zu verhelfen, wenigstens wäre es, nebst vieler Unbequemlichkeit, immer noch sehr gewagt, und ohne merklich grössern Nutzen, im Falle auch, daß es am besten gelingen sollte; denn ein auf diese Art weisloser Stof ist gemeinlich auch sehr schwach an Volk, und bis er sich erholt und stärker bevölkert haben würde, bliebe er arm an Honig, weil die beste Erndtezeit in dessen verflossen wäre.

Ich hatte neulich einen Magazinstof, den ich auf diese Art weisellos fand. Er hatte beinahe 4 Kistchen voll Honig, und in einem Winkel nur ein Paar Händes voll Bienen. Ich trennte die Kistchen von einander, und setzte jedes derselben oben auf 4 andere Magazinstöfe, welche nicht gar reich an Nahrungsvorrath waren. Bald bemerkte ich an diesen Stöfen, so zu sagen, neues Leben und Munterkeit. Sie brüteten häufig und wurden in kurzer Zeit sehr volkreich, so, daß ich es mir nicht zum Schaden, sondern zum Glücke rechnen darf, diesen weisellosen Stof gehabt zu haben.

Uebrigens ist die Weisellosigkeit nicht der Schuld des Wärters, sondern dem Zufall zuzuschreiben, deswegen lassen sich meines Wissens keine bestimmte Mittel dawider vorschreiben.

## 2) Genugsaamer Nahrungsvoorrath um zeitig Brut einzulegen.

Da ein Stok im Anfang des Frühjahrs sich bevölkeren soll, um nachher die Zeit der Arbeit recht zu benutzen, so muß er keinen Mangel an Futter leiden, weil ohne Nahrung keine Zeugung und Bevölkerung möglich ist, denn jedes Ei, woraus eine Biene werden soll, muß zu seiner Entwicklung in der Zelle sein Futter finden.

Wenn ein Stok aus Nahrungs-Dürftigkeit mit Einlegung der Brut warten muß, bis er neuen Proviant von dem Felde gesammelt hat, so wird er schon sehr verspätet, denn es wäre die Zeit, wo er schon bevölkert seyn, nicht erst bevölkert werden sollte. Man hat also für dieses Jahr von ihm keinen, oder höchstens nur einen geringen Nutzen zu erwarten, wenn es auch sonst ein glückliches Bienenjahr seyn sollte. Denn nebst dem, daß ein solcher Stok anfangs schwach ist, und also auch bei der besten Zeit nicht viel eintragen kann, so muß er auch das Wenige, was er bis mitten im Sommer einträgt, für die Brut verwenden. Hiermit wird er im Herbste noch immer arm an Honig seyn.

Es ist grundfalsch, was Einige behaupten, daß honigreiche Stöcke im Frühjahr träge seyen, und daß man sie durch Hunger zu der Arbeit zwingen müsse.

Gerade der Gegensatz ist wahr, und wenn es je im Anfang des Frühjahrs geschieht, daß man einen gut verproviantierten Stok weniger aussliegen sieht, als einen andern, der Mangel leidet; so kommt es meistens daher, weil jener indessen zu Hause mit der Brut beschäftigt ist, bis die Zeit günstiger zur Arbeit wird.

Der letztere hingegen, da er keine Brut hat, bemüht sich einzusammeln, damit er desto eher Brut einlegen könne. Die Befriedigung dieses Triebes wird oft, durch ungünstiges Wetter gehindert, fehlschlagen.

Wenn nachher bessere Zeit zur Arbeit eintritt, so wird der gut gefütterte Stok immer doppelt und dreifach mehr eintragen, als der Nothleidende. \*)

Es ist zwar auffallend, wie viel Honig ein guter Bienenstok in den 3 Monaten März, April und May für seine Bevölkerung verzehrt; man wird sich aber auch verwundern, wie bald er, nachdem er sich in guten Stand gesetzt hat, so vielfältig das Verzehrte wieder ersetzt.

Man versehe also im Frühjahr jeden Stok wohl mit Nahrung, damit er den Trieb seiner Natur folgen und zeitig sich stark bevölkern könne, wenn er je eine Königin hat, welche dazu tauglich und fruchtbar ist.

Dies gilt auch bei denen Stöcken, die man nicht will schwärmen lassen, denn auch die Menge des Honigs hängt davon ab; der Grund ist immer der nämliche, d. h.: Um vieles einzutragen muß viel Volk da seyn; blos mit dem Unterschiede, daß ein kleineres Volk, in Einem Stöcke beisammen, nach Verhältniß immer mehr eintragen kann, als ein etwas grösseres, das man in zwei Stöcke zertheilt.

---

\*) Wenn man keine Kosten scheut, so kann jeder honigsarme Stok (der sonst gesund ist und seine Königin hat), im Frühjahre, mit 4 bis 5 Maasch Honig ausgesetzt gefüttert, in kurzer Zeit (wenn das Frühjahr gut wird), zum Stärksten gemacht werden.

Es folgt also, daß die Stöke nur verhältnismäßig nach Menge und Stärke ihres Volkes Nutzen geben.

### 3) Brutfördernde Wärme im Stoke.

Gleichwie die Erbrütung neuer Bienen ohne Mutter und ohne Nahrung, unmöglich ist, eben so unmöglich kann sie geschehen, ohne jenen Grad von Wärme, welchen die Natur dazu fordert. Dieser Satz ist wieder ganz natürlich und aus der Erfahrung bewiesen, so daß ich keine Beweise dafür anzuführen brauche. Folglich muß ich im Frühjahr jedem Stoke, wenn er mit den übrigen Erfordernissen zur Brut versehen ist, auch noch eine bruttaugliche Wärme verschaffen, und dieselbe fortwährend erhalten. Dies geschieht nun durch stärkere Zudeckung der Stöke, z. B. mit Matten, Moos (Mieß) oder andern warmhaltenden Bedekungen.

Ich fange mit der Zudeckung meiner Stöke je nach den Umständen an, beiläufig etliche Tage nach dem ersten Ausflug, wenn ich sie zuvor wohl untersucht, gereinigt, und nöthigen Falls mit Nahrung gehörig versessen habe; kurz, wenn ich schliessen kann, daß der Stoke gut seye, und meiner Wartung von innen nicht mehr bedürfe.

Zweifelhafte stelle ich lieber besonders bei Seite.

In Ansehung dieses Punktes hat es mit den Bienen zu dieser Jahrszeit eine ganz andere Gewandtniß, als im Winter, und folglich auch mit der Wartung (freilich meistens nur in unserm Klima wegen des zu grossen Abstandes der Wärme und Kälte). Im Winter wollen die Bienen keine grosse Wärme, weil sie sie nicht brauchen, indem sie in Unthätigkeit sind, und von der Wärme nur in ihrer schlummernden Ruhe gestört wür-

den. Im Frühling aber ist die Zeit der Arbeit. Sie müssen das Nest verlassen, und aus ihrer Erstarrung erwachen; sie müssen sich erholen und vermehren; dazu brauchen sie Munterkeit und Kraft, welche sie nur durch die liebliche Wärme erlangen. Sie ertragen und bedürfen jetzt diese viel stärker, als im Winter. Man muß hier also mit Kunst der Natur helfen, und durch die Zudeckung ersetzen, was unserm meist kalten Klima mangelt.

Man darf in hiesigem Klima sogar nicht besorgen, daß man mit der Zudeckung, ohngeachtet des besten Frühlingwetters, zuweit gehe, nur das Flugloch muß (nach den Umständen klein oder groß) immer offen bleiben, damit der Stofk Luft habe; dann können die Bienen sich schon selbst helfen, wenn es ihnen zu warm wäre, indem so viele aus dem Stofke ziehen und sich vor dem Flugloch haufenweise lagern, bis die innere Wärme gemäßigt ist.

Daher soll zwischen dem Dekel oder der Thüre des Standes und der vordern Seite der Stöfe, wo das Flugloch ist, ein Paar Zoll leerer Raum gelassen werden, damit die Bienen Platz haben, um vorzuliegen, wenn sie wegen zu grosser Hize von innen, ausziehen müssen. \*) Das Uebrige wird alles, auf jeder Seite auf schiklichste Art verschlossen, und warm zudeckt,

---

\*) Bei starken Stöken ist (wenigstens in wärmern Gegen-  
den, wie z. B. Chur ic.) das Bedecken nicht nöthig;  
diese haben immer so viel Wärme, als sie zu der Brut  
bedürfen. Das gar zuheisse Bedecken würde dem Stofk  
nur schaden, oder wenigstens werden die Bienen nicht so  
fleissig eintragen, vorliegen und nur zehren. Das Be-  
decken kann hier nur bei schwachen Stöken, so lang das  
Wetter kalt ist, statt finden. E.

indem man z. B. etwas Waldmoos auf die Decke der Stöcke streut, und Matten u. s. w. darüber legt, welche wenigstens rückwärts bis an das Flugbrett herab hängen.

Ich kann ansfangs sogar auch die vordre Seite Nachts, und bei kühlen Tagen, wo die Bienen nicht aussfliegen, ganz bis an's Flugbrett mit einer herabhängenden Decke bedekken; dies aber nur so lange, bis die Bienen vorzuliegen ansangen; hierauf aber muß diese Seite, wenigstens unten, wie ich oben gesagt, immer offen bleiben, besonders bei einem Stande, den man verschliessen kann.

Wo ein Stock bei der Seitenwand sich nicht genau an seinen Nachbar anschließt, lege ich Moos dazwischen, um allen leeren Raum auszufüllen, und der kalten Luft den Durchzug zu verwehren, so, daß die Stöcke in der Reihe, gleichsam wie eingemauert, neben einander stehend.

Ich spanne auch ein grosses Tuch von grobem Gewebe an der Nordseite des Bienenstandes, als einen Schirm wider den kalten Wind, so, daß die Sonne doch nicht ausgeschlossen wird.

So bedekt lasse ich meine Bienen bis zur Schwärmezeit, besonders wenn ich verlange, daß sie schwärmen sollen.

Dadurch wird nicht nur die schleunige Er brutung und zeitige Bevölkerung des Stokes ungemein befördert, um desto früher entweder Schwärme oder recht arbeitsame Schaaren zu erhalten, sondern man gewinnt dabei auch den Vortheil, daß ungleich mehr Bienen auf das Feld zur Arbeit gehen, welche sonst zur Bedeckung und Warmhaltung der Brut müßig zu Hause bleib en würden.

Deswegen halte ich die Zudekung im Frühling für allgemein nützlich, nicht nur in den wilden, sondern auch in den zahmern Gegenden unsers Landes, obwohl sie in letztern in geringerm Grade erforderlich ist. \*)

Wenn die Bienen mit Einlegung der Brut und Bevölkerung ihres Stokes warten müssen, bis die Witterung ihnen bruttaugliche Wärme im Stok verschafft, so gehtet meistens ein ziemlicher Theil der blumenreichen Zeit vorüber, während noch wenig Volk da ist, und folglich nicht viel eingetragen werden kann. \*\*)

Ueberdies, wenn im Frühling etwa eine anhaltende Kälte eifallen sollte, wann der Stok bereits ziemlich mit Brut besetzt ist, so würde diese ohne Bedekung in Gefahr stehen zu erkalten und den ganzen Stok mit der Faulbrut anzusteken.

Noch bemerke ich folgendes:

- 1) Ich lasse lieber meine Bienen in ihrer Winterstelle so lange ungestört, bis sie, wegen der von aussen eindringenden Wärme, von selbst erwachen und den Ausflug suchen, den man ihnen dann alsogleich gestatten muß.

\*) Auch in unsren zahmern Gegenden verursacht der Schnee, der lang auf den Gebirgen liegt, im Frühling oft die schnellsten und heftigsten Abwechslungen von Wärme und Kälte.

\*\*) In den höhern Gegenden ist die Vegetation auf eine sehr kurze Zeit beschränkt, und geht daher schnell vorüber. Manche Alpenpflanzen beginnen ihre Blüthe schon unter dem Schnee.

- 2) Wenn im Laufe des Frühlings ein neuer Schnee fällt, und darauf mildes Wetter und warmer Sonnenschein folget, so muß ich die Fluglöcher mit einem durchlöcherten Bleche, oder besser, mit einem Gitter von feinem Drath oder Faden verschließen, und des Tags den Stand nicht öffnen, bis der Schnee zerschmolzen ist. Ja, wenn der Schnee so groß wäre, daß er 2, 3 und mehrere Tage bei warmer Sonne währen sollte, so müßte ich eher Nachts, oder Morgens in aller Frühe, den Stand eine Zeitlang öffnen, um ihn zu erkühlen, damit die Bienen nicht so leicht die Tageswärme fühlen, und den Ausflug verlangen.
- 3) Wenn ein Stok mit Honig gefüttert werden muß, so soll dies am Abend spät, oder Nachts geschehen, damit nicht andere Stöke durch den Geruch gelockt werden, diesen zu überfallen und gänzlich aufzureißen.

---

### III.

#### Unleitung zum Anpflanzen der Fohre.

(Rieser, Thale, *Pinus sylvestris L.*)

---

Sie findet sich zwar in den Gebirgsgegenden nicht auf gleicher Höhe, wie die Lerche, doch gedeiht sie auch in kalten Ländern sehr wohl, nur leidet sie zuweilen von dem starken Schnee und späten Frost im Maiwuchs. Sie nimmt mit jedem Boden vorlieb, sowohl auf Ges

## Berichtigungen und Zusätze.

- S. 235 Z. 5 v. o. ist „oder Jennisberg“ auszulöschen.  
 — 269 T. III. Surleg tägliche Milch lies 11. 23, statt 12. 23.  
 — 272 Z. 2 v. o. l. Nahrung: Brod wöchentl. 2 Krinnen.  
 — 275 " 13 v. u. l. fl. 20: 18, statt 20: 8.  
 — 286 T. IV. Madolain 1 Kuh in 1 Tag l.  $11\frac{3}{9}$ , st.  $7\frac{3}{9}$ .  
 — 305 Z. 5 v. o. l. das rechtwinklige, st. senkrechte.  
 — — " 19 " l. St. Moriz, statt man.  
 — 322 l. Valer, Gudenchet, Büsin, statt Faler, Gudenschet,  
 Büzinäs. Uebrigens ist zu bemerken, daß diese  
 Liste, welche hauptsächlich die Menge der im Aus-  
 land abwesenden oder etablierten zeigen soll, auch  
 Beisäffamilien enthält; so sind z. B. die daselbst  
 genannten Euro, Beisäfe, da die in der vorher-  
 gehenden Tabelle als ausgestorben bemerkten, Bür-  
 ger waren. Ueber die Bevölkerung dieser Gemeinde  
 haben wir noch folgende Zahlung nachzutragen,  
 von 1804 Dezember:

Männer	Wittwe	über 65	Göhne	unter 65	Göhne	Wittwe	über 65	Göhne	unter 65	Gumme

### Gemeindsgenossen:

anwesend . . . .	7	5	11	9	15	9	20	7	83
abwesend . . . .	14	2	24	8	7	—	8	2	65
<hr/>									
Beisäff:									
anwesend . . . .	21	2	6	21	28	14	37	26	155
abwesend . . . .	12	—	19	4	3	2	3	3	46
	54	9	60	42	53	25	68	38	349

S. 345 Z. 13 v. o. l. erhielten wir in Marschlins.

- 247 T. I. Reifen, Summe l. 17 st. 18.  
 — 428 Z. 1 v. u. l. Lätschen (Schlingen).  
 — 429 " 9 v. o. l. Ganden (die höchsten, mit Steinschutt  
 bedekten, Berggegenden).  
 — 449 Da diese Beschreibung des Oberhalbsteins aus verschie-  
 denen Nachträgen ergänzt wurde, so bittet man,  
 die Wiederholung zu entschuldigen, die sich in Er-  
 wähnung der Kirche von Ziteil S. 427 und 449  
 eingeschlichen hat.  
 — 502 Z. 1 v. u. l. perpinguem, statt perpingaem.